

Gábor Bolla



UNGERN IN UNGARN

Perspektiven? Die sieht der blutjunge ungarische Tenorsaxofonist Gábor Bolla durchaus für sich. Aber kaum mehr in der alten Heimat, wo das politische Klima nicht nur der Kultur schadet. Jetzt liebäugelt der Virtuose mit München als Wahlheimat.

Text und Fotos: Ssirius W. Pakzad

Das Interview hat noch nicht einmal begonnen, da verdreht Gábor Bolla schon die Augen und schüttelt den Kopf. Wenn er sich über seine Heimat auslässt, nimmt der Saxofonist kein Blatt vor den Mund. „Als Jazzmusiker improvisiere ich. Improvisation steht für Freiheit. In einer solchen Diktatur, wie sie bei uns derzeit herrscht, kann ich mich nicht entfalten. Als Künstler kannst du der beste auf der Welt sein. Wenn du keine Arbeit hast und kaum Geld verdienst, nutzt dir das nichts. Weil du nämlich den Kopf nicht frei hast und dich nicht auf das Wesentliche konzentrieren kannst: die Musik. In Ungarn haben die Instrumentalisten ein enorm

hohes Level – nach meiner Meinung sind wenigstens zwanzig Weltklasse-Spieler darunter. Aber die kennt kaum einer. Es gibt kaum Clubs, kaum Auftrittsmöglichkeiten.“

Gábor Bolla holt tief Luft, seine Augen verengen sich zu Schlitzeln. „Deshalb konzentriere ich mich lieber hier auf meine Zukunft. Es tut mir weh, die Freunde zurückzulassen, mit denen ich über zehn Jahre musiziert habe. Ich habe immerhin das Glück, familiär nicht gebunden zu sein. Ich habe keine Frau, keine Kinder“, sagt der 24-Jährige. München, die Heimat seines Labels ACT, fühlt sich gut an für Gábor Bolla.

Hier kann er sich vorstellen zu leben, hier hat er erste wichtige Kontakte geknüpft, hier gefällt ihm die Lebensart, hier spürt er Schwingungen, die für seine Kunst förderlich sein könnten. Bald findet in der weiß-blauen Metropole die CD-Release-Party statt, der der Tenorist entgegenfiebert. „Find Your Way“ heißt sein Album, das sein Entrée in die internationale Jazz Community sein wird. Der Titel ist eine Art Lebensmotto für Gábor Bolla. „Um den eigenen Weg zu finden, muss man eine lange, manchmal umständliche Route in Kauf nehmen. Ich entdecke immer noch jede Woche etwas, was meiner Musik zugutekommen könnte. Ist man als Spieler stark genug, fügen sich die Dinge, die man mag, zu etwas zusammen und man entwickelt eine Persönlichkeit.“

Auf „Find Your Way“ hat Gábor Bolla, der unüberhörbar, aber nicht aufdringlich an Michael Brecker erinnert, viele Einflüsse gebündelt. Er zitiert Béla Bartók genauso wie Stevie Wonder, Thelonious Monk und Sonny Rollins. Außerdem dringt sein musikalisches Erbe häufig durch. Gábor Bolla ist Roma und zelebriert, was seine Ahnen ihm musikalisch hinterließen. „Ich bin Gypsy und möchte meinen Wurzeln, kombiniert mit Jazz, Referenz erweisen. Wir machen eine Art Crossover. Mir ist es wichtig, dass die Leute mich mit meinen Roots verbinden.“ Er schnauft schwer. „Leider verschwindet die Gypsy-Kultur immer mehr aus dem Bewusstsein der Menschen in Ungarn. Vor zehn, zwanzig Jahren noch gab es in jedem dritten Restaurant Gypsy-Musik, und es gab genug Arbeit für alle. Heute sind nur noch drei oder vier Lokale übrig, die sich so etwas leisten. Aber die bezahlen den Musikern kaum etwas. Für vier Stunden Spielen kriegen sie gerade mal um die fünfzehn Euro pro Nase. Wie soll man da überleben?“ Ein paar Wenige bewahren die Gypsy-Musik in Ungarn vorm Aussterben. Dazu zählt der gerade erst 22-jährige, mit so viel Herzblut fiedelnde Geiger Lajos Sarközi, der Gábor Bollas Album genauso schmückt wie der aus einer Pianisten-Dynastie stammende Robert Lakatos und die Schweizer Rhythmusleute der Band Depart: der Bassist Heiri Känzig und der Schlagzeuger Jojo Mayer (auch er ist Gypsy).

Die Musik seines Volks hat Gábor Bolla früh verinnerlicht. Genauso wie den Jazz. Sein Vater hatte eine Vorliebe für die Musik von Miles Davis, Sonny Rollins, John Coltrane, Dexter Gordon und des frühen Archie Shepp. „Ich habe nichts von dem, was ich da bereits als 4-Jähriger hörte, anfangs wirklich verstanden“, lacht Gábor Bolla. „Aber als ich dann Blockflöte und Klarinette spielte, begriff ich plötzlich einiges.“ Das Tenorsaxofon (er spielt auch Sopran) erschloss er sich als Jugendlichen weitgehend autodidaktisch. Und er zeigte dabei so viel Talent, dass der Begriff „Wunderkind“ im Zusammenhang mit ihm inflationär gebraucht wurde. Er zuckt die Schultern. „Ich hatte früh Erfolg. Dass man mich Wunderkind nannte, berührte mich nicht wirklich. Ich habe so viele Spieler erlebt, die sich im frühen Alter Aufmerksamkeit erspielten, dann total abhoben und dachten, sie müssten sich nicht mehr verbessern. Ich hingegen musste immer für den Sound kämpfen, den ich im Kopf hatte. Ich bin immer noch auf der Suche. Das hört wohl nie auf.“ ■



TravLite

HC-DS-440B

**DAS INNOVATIVE, ULTRAKOMPAKTE
TRAVLITE STATIV FÜR KLARINETTEN.**

Dieses kleine mechanische Meisterstück ist so kompakt zusammenschiebbar, dass es im Schallbecher Ihrer Klarinette seinen Platz findet. Zusammengeschoben misst es gerade einmal 106 x 55 mm!

Das Novum in der Stativtechnik!



HERCULES[®]
STANDS

www.hercules-stands.info

HERCULES Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux:
MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg